

ges, in dem Gefühl, „jetzt muß die Bombe platzen“, denn Bobby würde sich doch im letzten Augenblick zu uns gesellen, aber er ließ sich nicht mehr sehen, so daß wir glaubten, er sei nun doch lieber nach Hause gelaufen.

Der Zug fuhr ab, wir machten es uns bequem.

Auf der ersten Haltestelle des D-Zuges erscheint plötzlich unter der Bank Bobbys schwarzer Kopf, um ein wenig Luft zu schöpfen.

Wir waren sprachlos und wollten ihn strafen. Da zog er sich wieder zurück. Was tun? Kein Schaffner hätte uns geglaubt, trotz Nachlösung einer Karte, daß Bobby uns so verleugnet hatte, bloß um mitzukommen.

Wir wickelten ihn also in eine Decke, und taten ihn ins Gepäcknetz.

Zwei Kontrollen wußte er sich durch Zurückziehen seines Kopfes zu entziehen. Im Kurort angelangt: wieder im Nu gratis durch die Sperre, ohne sich um uns zu kümmern.

Auf dem Marktplatz des Städtchens erschien der Strolch, als hätte er nichts verbrochen.

Einsender:

Inge Spielhagen, Charlottenburg.

Peter übt.

Peters Seele glänzt wie sein Fell — rabenschwarz. Er hat die lebenswürdigste Gesinnung von der Welt. Aber Befehle kann er nicht vertragen. Langsam, langsam geht er dann ins Körbchen. Das ist seine Antwort auf alle Zumutungen.

Einmal kam ein fremder Hund zu Besuch. Der machte Purzelbäume für ein Stück Zucker. Peter sah mit eingekniffenem Schwanz zu. Zucker fraß er überhaupt nicht.

Man versuchte ihm das Purzelbäumchen beizubringen. Peter ließ sich rollen, drehen, Kopfstellen. Er war wie eine Wurst ohne Knochen. Aber doch voller Widerstand.

Wenn er sich allein wußte, ging er in eine Ecke und übte. Mißtrauisch schielte er dabei um sich. Sah ihn auch niemand?

Durchs Schlüsselloch wurde einwandfrei festgestellt: Peter konnte das Purzelbäumchen besser als der fremde Hund.

Kein Bitten half. Peter machte Augen zum Erbarmen. Er verstand überhaupt nicht, was man von ihm wollte. Was ist das — Purzelbäumchen?

Was war dieser Peter? Natürlich ein Dackel!

Einsender: Erny Dorell, Berlin.

Das Huhn in der Hundehütte.

Die Hütte unseres Allo, eines Schäferhundes, befand sich in der Nähe eines Hühnerhofes, welcher durch einen Zaun abgetrennt war. Aber wie es bekanntlich so ist: da, wo man nicht hin darf, will man immer hin — so flogen die Hühner immer über den Zaun hinweg zum Futterplatz von unserem Allo, der sich ja vor seiner Hütte befand. Sowie sich ein Huhn an seinen Freßnapf wagte, kam Allo natürlich immer mit einem großen Satz aus seinem Haus und jagte sämtliches Hühnervolk fort. Bis auf ein großes, braunes Huhn, das durfte alles machen, es durfte aus seinem Napf picken oder einen herumliegenden Knochen bearbeiten: er hatte nichts dagegen. Nein, ganz im Gegenteil, das Huhn durfte sogar in seine Hütte kommen und ihn auf seine schwarze, glänzende Nase picken. Das Huhn kam auch regelmäßig in seine Hütte, um ein Ei zu legen. Und man konnte immer beobachten, wie der Hund sich an die Wand legte und sich während dieser Zeit absolut nicht rührte. Hatte das Hühnchen sein Werk vollbracht und unter lautem Geschrei die Hütte verlassen, nahm unser Allo das frischgelegte Ei vorsichtig mit der Schnauze hoch und legte es an einen vor der Hütte stehenden Baum, um sich danach wieder in seiner Hütte breit zu machen.

*Einsender: Frau Meta Kahnefeld,
Braunschweig.*